

Zur Ausstellung „Kinderhimmel“ von Valentina Pavlova

Von Dr. Ruth Kuperman

Was uns die Ausstellung „Kinderhimmel“ bietet ist nicht nur die Möglichkeit, einige der bedeutendsten Werke von Valentina Pavlova zu bewundern, es ist vor allem die Gelegenheit einer Offenbarung: Das tiefe Verhältnis von Kunst und Geschichte, das die Kunstschöpfung innerlich treibt, erscheint hier in einer wirkungsvollen und facettenreichen Umsetzung. Im Wesen des Kunstwerkes ist es angelegt, als Denkmal zur Welt zu kommen und manche zum Schweigen gebrachte Erinnerung wachzurufen. Das Werk von Valentina Pavlova bringt uns dichter an diese Bedeutungsquelle der Kunst.

Der Parcours der Ausstellung, auf dem uns die Künstlerin führt, erklärt den Weg von ihrem persönlichen Engagement zu jenem ihrer Kunst, ein Weg, der dem Betrachtenden die Erfahrung von Anteilnahme unumgänglich macht. Schon im ersten Raum überkommt uns der Eindruck, Zeuge und Teil der Ereignisse zu sein, die die ausgestellten Porträts suggestiv beschwören. Man wird von der klaren, von pathetischen Akzenten abkehrenden und doch bewegenden Ausdrucksart erfasst, mit der an einen der grausamsten Kapitel der Geschichte erinnert wird, im Zusammenhang mit der Entstehung dieser Kinderaufnahmen.

Im Januar dieses Jahres wurde die Installation „Garten der Erinnerung“ im Deutschen Bundestag präsentiert. Unter der Glaskuppel wurde die Reihe von Kinderporträts, von weiß blühenden Zwergapfelbäumen begleitet, als begehbare Installation errichtet. Der lebendige Symbolismus der Bäume, ihr mit dem Ideal der Kindheit unmittelbar verbundenes Blühen und Gedeihen sind wiederum in den delikaten Zügen der daraus entstandenen Zeichnungen eingefangen, deren Ausdruck mit der von Reinheit und Unschuld geprägten Aura der Porträts in Resonanz geht. In der puristischen Gestaltung der Rauminstallation lässt sich die kindliche Verträumtheit als künstlerische Atmosphäre entfalten. Doch genau die ruhevolle Mäßigkeit ihrer Darstellung ergreift und bewegt, zumal wenn man sich auf das Ausmaß des darin sublimierten Leidens besinnt.

Zum historischen Hintergrund des Werkes - Im Verlauf der Recherchen, die ihr ermöglichten, sich das Bildmaterial für ihre Kunstprojekte zu verschaffen, machte die Künstlerin im Archiv der Landeslinik Bonn die Negativfilme ausfindig, von denen sie die Positivfotos entwickelte. Aus der Nazizeit stammend, zeugen diese Fotoaufnahmen von den unzähligen als behindert bezeichneten Kindern, die im Rahmen eines NS-Euthanasie-Programms systematisch ermordet wurden. Es sind deutsche Kinder, Sinti und Roma Kinder, Ostarbeiterkinder und gefundene versteckte jüdische Kinder. Mit diesem Negativmaterial war ein Zeugnis des tragischen Schicksals dieser Kinder begraben; ein Schicksal, das vor der verbrecherischen

Ungeheuerlichkeit des Naziregimes in Schatten und Vergessenheit zurückgestellt wurde.

In ihrem Werk gibt Valentina Pavlova diesen geopferten Kinder eine Stimme. In der Stille der Jahre und Zeiten lässt sie die unvorstellbare Qual ihres Lebens und Sterbens wieder erklingen, als Mahnung und Botschaft zugleich - als nähme sie nicht nur diese Kinder in Schutz sondern alle Kinder, von gestern, heute und morgen.

Im Werk, das in der nächsten Station unseres Parcours zu sehen ist, findet man den Nachhall dieser Botschaft, die aber in einer ganz anderen Form vermittelt wird. Im Kontrast zur Foto- und Zeichnungsinstallation wird hier die Konstruktion des Sinns allein durch plastische Mittel erlangt; eine Stilwende, die sich jedoch, was den Bedeutungsaufbau betrifft, auf eine richtungsweisende Komplementarität gründet.

In diesem Übergang wird die Vielheit zur Einheit, oder genauer, zur umfassenden Ganzheit. Das große weiße Bild herrscht über den Raum, mit ihm verschmelzend zu einem ausgreifenden Ganzen. Das wolkenhafte Relief in der Mittelzone wächst sanft heraus, als wäre sein Herauswachsen die Wirkung innerer Kräfte, die der Fläche im Kern innewohnen. Dynamische Qualitäten sind es, die den Sinn von Geburt und Genese in sich tragen und in inniger Beziehung zur Idee der Kindheit als reine Entwicklungsmacht stehen. Verschärft wird dieser Sinn durch die Symbolik der Farbe Weiß, geprägt von den Ideen der Reinheit, Unschuld und Ursprung.

Wenn man versteht, wie der denkmalische Grundcharakter, auf den der Titel „Children's Memorial Gate“ hinweist, in den gestalterischen Eigenschaften des Werkes wurzelt, dann versteht man auch, wie in der Arbeitsweise von Valentina Pavlova die starke Gesinnung und die radikale Expressivität sich verbinden. Mit leidenschaftlicher Präzision und strenger Beherrschung holt sie aus ihrem vielfältigen Stoff die Ausdrucksmittel heraus, die ihre Einsicht veranschaulichen. Ob in abstrakter Gestalt, durch Figurenzeichnung oder Fotografie, ihre Stellungnahme vermittelt sich mit derselben Eindringlichkeit, hebt ihre Kunst über die polarisierten Aspekte des Kunstmachens hinaus und stiftet ihnen eine neue Einheit.

Nach dem gleichen Prinzip wirkt das Werk, dem wir als nächstes begegnen.

Die Form tritt mit voller Schärfe hervor, hält den Blick gefesselt, überwältigt von der Macht der Farbe Rot, die die ganze Fläche der Steinskulptur durchtränkt und sie mit ihrer explosiven Dynamik ansteckt. Dabei sind die Konturen des Steins selbst keineswegs statisch; eine subtile Beweglichkeit, wie von einer leisen, gegen die strenge Regelmäßigkeit erregten Unruhe, prägt die polyedrische Figur. Es fühlt sich als ob in ihr etwas drängt, das sich in die tyrannische Geometrie nicht zwängen lassen will - eine über die materiellen Grenzen hinausragende Lebendigkeit, die nach einer Stimme verlangt... Kommt man der Skulptur näher, hört man die Stimme, sie entspringt der roten Gestalt wie aus einer reinen Quelle, äußert ihren Anspruch, Kind zu sein, mit der ungeduldigen Kraft ihres Wesens. Kindheit heißt

diese Kraft, „die immer über das Leben hinaus strebt, die alle Formen flieht und jede Grenze zu eng findet“. (Kuno Fischer)

Der Klang der kindlichen Stimme öffnet eine neue Dimension des Werkes. Wie durch ein magisches Wort verwandelt sich die Gestalt, belebt sich; das Kind in ihr wird befreit und ergeht sich „mit Liebe und Luft in den endlosen Räumen, die ihm von der Kunst aufgetan werden“ (Idem). In dieser Breite seines Wirkens liegt die grundlegende Bedeutung des sich aus dem Stein aussprechenden Kind-Ichs. Sich aus den Fesseln der Form erlösen bedeutet hier über die Individualität hinausgehen, sich auf ein transzendierendes, aus zahllosen Ichs gesponnenes Kindwesen berufen - diesem setzt der vor Lebenskraft pulsierende Stein ein würdiges Denkmal.

Wenn die einzelne Stimme die in ihr verborgene Mehrstimmigkeit hören lässt, enthüllt sich der tiefste Sinn der Sprache selbst. Ein solches Erlebnis macht aber nur die Kunst möglich, durch ihre vielfältigen, sich einander ergänzenden Formsprachen. In der Werkreihe „Kinderhimmel“, die der Parcours der Ausstellung schließt, taucht es wieder auf, in eine einzigartige Bildsprache übertragen. Man erkennt hier eine graphisch entwickelte, stilisierte Handschrift, aus mehreren aufeinandergelegten Schichten konstituiert. Von der Wortvorstellung Abstand nehmend, lässt sich dieses kalligraphische Geflecht mit dem unverständlichen Schwatzen einer Menschenmenge vergleichen, indem die Linien gleichzeitig redende Stimmen evozieren. Ein polyphonisches Element wird anschaulich, aus dem der inhaltliche Bezug zur geschichtlichen Triebfeder des Werkes - und zu den unaufhörlich vernehmbaren Kinderstimmen - sich aufbaut.

Die Arbeit an der Reihe „Kinderhimmel“ wurde inspiriert durch die Lektüre des Buches „AHAWA – das vergessene Haus“ von Regina Sheer. Im Haus der Berliner Auguststraße wurde in den 20er Jahren das jüdische Kinderheim „Beit Ahawa“ (Hebräisch für „Haus der Liebe“) errichtet. Dort lebten Waisenkinder aus Osteuropa und Kinder armer Familien, bis die Nazis an die Macht kamen. Dass ein Teil dieser Kinder nach Palästina gebracht werden konnte, war ein kleines aber nicht zu unterschätzendes Glück inmitten der Tragödie der Vernichtung.

Eine Tragödie, die kein Wort auszudrücken vermag. Dies ist was die undurchdringliche Schrift von „Kinderhimmel“ mit feinem Scharfsinn bekundet. Diese Schrift ist wie das leere Haus selbst, das durch seine Leere das Schicksal ihrer Bewohner am deutlichsten verkörpert. Die Wörter werden unlesbar, um das Unsagbare auszusagen. Was die Geschichtsschreibung sachlich behandeln und erklären muss, wird vom Kunstwerk auf diese Weise in eine stille und doch stechende Frage umgewandelt, die vom Unbegreiflichen an der Geschichte nicht absieht.

In Erinnerung an die Kinder, die ihr Leben verloren, aber auch an die, denen zur rechten Zeit eine Tür ins Freie und ins Leben geöffnet werden konnte, lässt Valentina Pavlova durch das Dickicht der Geschichte die Sterne leuchten wie im Himmel des

Versprochenen Landes. Auch wenn diese Sterne nur in einer bestimmten Beleuchtung erscheinen, weisen sie uns den Weg ins Freie.

Sie zu sehen ist aber nur möglich, wenn man den Himmel mit Kinderaugen anschaut.

Was das Vermächtnis der Vergangenheit angeht, erfüllt hier die Kunst eine ihrer wichtigsten Aufgaben. Sie bewahrt das Andenken, vertieft die Aufarbeitung der Geschichte und beteiligt sich entscheidend am Aufbau einer besseren Zukunft.